

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eisenstock  
und dessen Umgebung.**

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eisenstock.

**N. 64.**

**Sonnabend, den 2. Juni**

**1894.**

Der Fleischermeister Hr. **Gustav Adolf Schmidt** in Schönheide beabsichtigt, in dem unter Nummer 275 des Brand-Versicherungs-Katasters, Nummer 583a des Flurbuchs für Schönheide gelegenen Grundstück eine

**Schlächtereier für Groß- und Kleinvieh**  
zu errichten.

Einwendungen hiergegen sind, so weit sie nicht auf besonderen Privatrechts-  
Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Ver-  
fugung an gerechnet, alhier anzubringen.  
Schwarzenberg, am 30. Mai 1894.

**Die königliche Amtshauptmannschaft.**  
Frhr. v. Wirking.

Er.

**Holz-Versteigerung auf Eisenstocker  
Staatsforstrevier.**

Im „Hendel'schen Gasthofs“ zu Schönheiderhammer sollen

**Sonnabend, den 9. Juni 1894, von Vorm. 9 Uhr an**  
nachverzeichnete in den Abtheilungen 6, 7, 36, 45, 68 (Kahlschläge), 11, 12, 17,  
21, 26, 27, 34, 46, 63 (Durchforstungen, Räumungen, Dürr und Bruch)  
2280 w. Stämme von 10—38 cm Mittenstärke, 11—26 m Länge,  
15 h. Klotzer „ 16—38 „ Oberstärke, 2,0—3,5 „ „  
3556 w. „ „ 13—52 „ „ 3,5 u. 4,0 „ „  
4303 „ Stangenlöcher „ 7—12 „ „ „ „ „  
534 „ Derbstangen „ 8—15 „ Unterstärke,  
9265 „ Reibstangen „ 3—7 „ „ „ „  
4 Rm. w. Kugelnüppel,  
sowie ebendasselbst

**Montag, den 11. Juni 1894, von Vorm. 9 Uhr an**  
6 Rm. harte, 317 1/2 Rm. w. Brennscheite,  
1 „ „ 195 „ „ Brennküppel,  
13 1/2 „ „ 141 „ „ Aeste  
unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meist-  
bietend versteigert werden.  
Königliche Forstrevierverwaltung und königliches Forstrentamt Eisenstock,  
Bach. am 26. Mai 1894. Wolfstramm.

## Nachruf.

Unserm treu verdienten Mitarbeiter, **Hrn. Eduard Leistner** in Unterstüßengrün, welcher ca. 30 Jahre der Gemeindevertretung angehörte und während dieser Zeit in aufopfernder Weise sein Amt pflichtgetreu erfüllte, rufen wir bei seinem Hinscheiden ein „**Sei Dank!**“ in seine stille Gruft nach.

**Der Gemeinderath zu Unterstüßengrün.**

### Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Die wiederholt angekün-  
digte Novelle zum Unfallversicherungsgesetz  
ist dem Vernehmen nach im Reichsamt des Innern  
kürzlich zum vorläufigen Abschluß gebracht und den  
deutschen Regierungen zur Begutachtung übermittelt  
worden. Nach dem Entwurf soll die Unfallversiche-  
rungspflicht fortan auf alle ihr bisher noch nicht unter-  
worfenen Betriebe ausgedehnt werden, also nament-  
lich auf das Handwerk und das Handelsgewerbe, die  
Gastwirtschaft, die gesammte Fischerei und Seeschiff-  
fahrt mit Fahrzeugen bis zu 50 Kubikmeter Raum-  
gehalt. Demgemäß werden neben den eigentlichen  
Arbeitern in solchen Betrieben auch die Gesellen,  
Gehilfen, Lehrlinge, Betriebsbeamte, Werkmeister und  
Techniker versichert werden, sofern deren Jahresver-  
dienst an Lohn oder Gehalt die Summe von 2000  
Mk. nicht übersteigt.

— **Berlin, 30. Mai.** Der Kaiser hielt heute  
Vormittag große Frühjahrsparade auf dem Tem-  
pelhofer Felde ab, zu welcher er sich in Begleitung  
des Königs Albert, des Prinzen Johann Georg von  
Sachsen und einer glänzenden Suite begab, wobei  
die Majestäten von der nach Tausenden zählenden  
Menge mit stürmischen Hurrah- und Hochrufen be-  
grüßt wurden. König Albert trug die Uniform seines  
2. preussischen Garde-Ulanen-Regiments mit dem  
Orangeband des Schwarzen Adlerordens, Prinz Jo-  
hann Georg die Uniform der sächsischen Gardereiter.  
Auch die Kaiserin wohnte mit der Prinzessin Johann  
Georg von Sachsen dem militärischen Schauspiel bei,  
desgleichen die eben aus Dresden zurückgekehrte Prinzessin  
Leopold. Die liebliche Erscheinung der Prinzessin  
Johann Georg erfreute sich ganz besonders der Sym-  
pathe des Publikums. Die Parade, welche bei  
günstigem Wetter einen glänzenden Verlauf nahm,  
kommandirte der mit der Führung des Gardekorps  
beauftragte Generalleutnant von Winterfeld.

— **Potsdam.** Die Einstellung des Prinzen  
Adalbert bei dem 1. Garde-Regiment z. F. fand  
Donnerstag Vormittag im Lustgarten statt. Das Regi-  
ment war im Carré dem Schlosse gegenüber aufgestellt.  
Se. Majestät, umgeben von den beiden Söhnen des  
Prinzen Albrecht, sowie von dem Kronprinzen und  
dem Prinzen Eitel Friedrich, hielt in der Mitte des Carrés  
eine Ansprache, die mit dem Hinweis auf den Tag  
begann, an welchem Prinz Adalbert sein zehntes Lebens-

jahr vollenden werde, und an welchem er nach alter  
Tradition mit dem Schwarzen Adler auch das Offi-  
zierspatent zu erhalten habe. Dieser Tag sei der  
14. Juli. Da der Kaiser aber an demselben nicht  
die Einstellung seines Sohnes wegen der geplanten  
Reise bewirken könne, so habe er zu diesem feierlichen  
Akt den heutigen Tag gewählt.

— **Rußland.** An der weiteren Herstellung  
der sibirischen Eisenbahn wird mit fieberhafter  
Eile gearbeitet. So erfährt der „St. Petersb. Herald“,  
daß ein russisches Syndikat schon jetzt Dampfer in  
den Vereinigten Staaten von Nordamerika bestellt,  
um, sobald die große sibirische Eisenbahn entsprechende  
Fortschritte gemacht hat, in Verbindung mit dieser  
einen Dampferdienst zwischen Wladivostok und einigen  
Häfen der amerikanischen Westküste einzurichten.

— **Spanien.** Die spanische Senatskommission  
hat sich trotz bestimmter Aufforderung der Regierung  
endgültig geweigert, in dieser Session über die Han-  
delsverträge mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn  
und Italien Bericht zu erstatten. Danach bleibt es  
also beim Zollkrieg.

— **Bulgarien.** Der ganz unerwartet ge-  
kommene Rücktritt Stambulows giebt der ge-  
samten europäischen Presse Stoff zu Betrachtungen.  
Ueber die eigentlichen Gründe lauten die Nachrichten  
widerstreitend; man nimmt indessen an, daß der  
etwas herrschsüchtige Staatsmann besonders der  
jungen Fürstin unsympathisch ist, die lieber ihren  
Gatten politisch mehr hervortreten sehen möchte.  
Trotz des Konflikts soll zwischen dem Fürsten und  
dem bisherigen Premier persönlich das beste Einver-  
nehmen bestehen. Doch macht die Zusammensetzung  
eines neuen Cabinets große Schwierigkeiten. — Die  
Demission des bisherigen Leiters der bulgarischen  
Politik ist unzweifelhaft ein Ereignis von hoher Be-  
deutung. Der Staatsmann, der nun von seinem  
Posten scheidet, hat sich um sein Vaterland Verdienste  
erworben, welche überhaupt nur unter außergewöhnlichen  
Verhältnissen verzeichnet werden können. Er hat das  
seiner Führung anvertraute Land aus einer gefähr-  
deten und schwierigen Lage befreit und er hat dem  
Fürstenthume in verhältnismäßig kurzer Zeit die Seg-  
nungen des gesicherten Friedens und des materiellen  
Wohlstandes errungen. Eine solche Thätigkeit erscheint  
als eine doppelt werthvolle, wenn man berücksichtigt,  
daß dieselbe auch manchen, für die Ruhe Europas  
keineswegs belanglosen Störungen und Erschütterungen

vorbeugte. In letzterem Sinne besitzt der scheidende  
bulgarische Cabinetchef ein Anrecht auf die dankbare  
Anerkennung seines Wirkens seitens der Friedens-  
mächte und diese Anerkennung muß ihm heute, unbe-  
einflußt durch die Umstände, welche seine Demission  
veranlaßten, gezollt werden.

— Höchst bezeichnend für die politische Wendung  
in Bulgarien ist die Meldung, daß der bekannte  
Metropolit Clement, der erbitterteste Widersacher  
Stambulows, gänzlich in Freiheit gesetzt worden ist  
und die Erlaubniß erhielt, in seine Diözese zurück-  
zukehren.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eisenstock.** Das Ausnehmen der Vogel-  
nester wird jetzt wieder vielfach begangen. Es dürfte  
daher ein Hinweis auf folgende gesetzliche Bestimmung  
angebracht sein: Das Nehmen von Eiern und Jungen  
aus Nestern der Singvögel und Eulen, sowie das  
Tödten oder Fangen dieser Vögel ist bei Strafe bis  
zu 150 Mark oder Haft verboten. Gleiche Strafe  
unterliegt, wer es unterläßt, Kinder oder sonstige in  
seiner Gewalt stehende Personen von Uebertretung  
dieser Vorschrift abzuhalten.

— **Schönheide, 30. Mai.** Die gestrige General-  
versammlung des hiesigen Erzgebirgs-Zweig-Vereins  
war so zahlreich besucht, wie es nur selten der Fall  
war. Der langjährige Vorsteher des Vereins, Herr  
Bauinspector Vogt eröffnete und leitete die Ver-  
sammlung und gab zunächst einen genauen Bericht  
der Angelegenheit betreffs des Baues des Prinz-  
Georg-Thurmes. Herr Baumeister Berger ver-  
sprach die Fertigstellung des Baues so sehr zu be-  
schleunigen, daß die Weihe des Thurmes am 10. Juli  
geschehen könne, wenn nicht ungünstige Witterung  
das Arbeiten an dem Thurme versage. Auf Antrag  
des zweiten Vorsitzenden des Vereins, Herrn Gemein-  
devorstand Haupt, wurde einstimmig beschlossen, zur  
Deckung der Kosten des Thurmbaues 700 Antheil-  
scheine à 5 Mk. auszugeben. An Stelle des leider  
aus unserer Mitte scheidenden bisherigen ersten Vor-  
sitzenden des Vereins, Herrn Bauinspector Vogt  
wurde Herr Kaufm. G. F. Baumann gewählt, so  
daß also das Vorsteher- und Cassirer-Amt bis auf  
Weiteres in einer Person vereinigt ist. Nachdem der  
Schluß dieser Versammlung erfolgt war, blieben die  
Anwesenden zu Ehren des Herrn Bauinspector Vogt  
zu einer Abschiedsfeier noch lange beisammen. Der  
so sehr zahlreiche Besuch dieser Versammlung gab



ein bereites Zeugnis davon ab, wels' allgemeiner Beliebtheit der Scheidende sich im hiesigen Orte erfreut. Die Herren Bauinspectoren Bogt und Scheibe wurden für ihr thatkräftiges Bemühen für den Verein zu Ehrenmitgliedern ernannt, und ihnen je ein diesbezügliches künstlerisch ausgestattetes Diplom von Herrn Gemeindevorstand Haupt, sowie Ersterem noch Erzeugnisse der hiesigen Industrie im Namen des Vereins in feierlicher Weise überreicht. Lebhafte Hochs wurden ausgebracht auf die genannten Herren Bauinspectoren, auf Herrn Gemeindevorstand Haupt, der stets in uneigennützigster Weise für das Wohl des Vereins bestrebt gewesen ist, auf Herrn Registrar Gräner, als Verfasser der künstlerischen Diplome, auf den Erbauer des Thurmes, Herrn Baumeister Berger u. s. w.

**Johanngeorgenstadt.** Ein Handwerksbursche kam am vorigen Sonntag in eine Stube, welche eben von der Ehegattin zum Zwecke eines Einkaufes verlassen worden war und in welcher der Gatte sich ein Mittagschlässchen gönnte; infolge dieser günstigen Umstände hieß er eine an der Wand hängende Uhr mitgehen. Trotz dieses „guten Geschäftes“ ließ der Bettler jedoch sein „Handwerk“ nicht ruhen, sondern er zog ruhig sechtend von Haus zu Haus weiter, bis das Verhängnis nahte, indem nach Bekanntwerden des Diebstahls er fast von der ganzen Nachbarschaft verfolgt, eingeholt und zur Rückgabe der Uhr gezwungen ward, worauf dann auch seine Verhaftung erfolgte.

**Dresden.** Eine Boykottirungsmaßregel, die alles bisher Bekannte überbietet, bringt jetzt die hiesige Sozialdemokratie in Anwendung. Bekanntlich hat die sozialdemokratische Parteileitung eine große Dresdener Brauerei seit einigen Wochen in Verzug erklärt, d. h. die Parteigenossen aufgefördert, kein Bier dieser Brauerei zu trinken, da dieselbe sich geweigert hat, ihre Etablissements zu sozialdemokratischen Festlichkeiten einzuräumen. Wie man hört, ist dieser Boykott jedoch nur ganz wenig wirksam gewesen und daher veröffentlicht jetzt die Führerschaft einen erneuten Aufruf, indem sie in 216 Straßen und kleinen Orten der Umgegend von Dresden 546 Inhaber von Geschäften namhaft macht, welche Bier der boykottirten Brauerei führen, und die Genossen auffordert, in den genannten Geschäften überhaupt nichts zu kaufen.

Des Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt, standen dieser Tage der vormalige Pferdebahnlutscher R. und ein auswärtiger Geschäftstreisender vor dem Schöffengericht Döbeln. Es handelte sich dabei um das viel erörterte Zusammentreffen eines Truppentheils mit einem Pferdebahnwagen, das im Herbst v. 3. am Schluß der Wanderverzeit auf der Bahnhofstraße in Döbeln erfolgte. Damals war ein Lieutenant mit seinem Zuge auf dem Pferdebahngleis marschirt, obwohl auch der Raum daneben hinreichend hätte, und hierdurch war ein Straßenbahnwagen am Weiterfahren verhindert und das Zusammentreffen mehrerer Personen zum Zuge verurteilt worden. Daß der Pferdebahnlutscher und ein Geschäftstreisender hiergegen laut opponirten, trug ihnen eine Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt ein. Als Zeugen wurden ein Lieutenant, ein Feldwebel und zwei Soldaten vom Dresdener Grenadier-Regiment Nr. 101, ein Herr aus einem Nachbarorte und zwei auswärtige Reisende vernommen. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete gegen beide Angeklagte auf Freisprechung. Das Gericht schloß sich der Auffassung der Vertheidigung an, die dahin ging, daß es zwar Jedermann gestattet sei, auf dem Straßenbahngleise, das ein Stück öffentlicher Straße sei, zu gehen oder zu fahren, daß aber nach der Landes- und auch nach der städtischen Gesetzgebung und Verkehrsordnung alle Passanten, auch Truppentheile einem im Gleise fahrenden Wagen ausweichen müßten.

In der Nacht zum Dienstag gegen 1 Uhr brach in Treuen in dem Hintergebäude des Albrecht Arztl'schen Wohnhauses in der Bahnhofstraße Feuer aus, wodurch das Gebäude eingestürzt wurde. In demselben waren das Waschhaus, Remise und Lageräume untergebracht. Durch das Feuer soll ein Schaden von etwa 15,000 M. erwachsen sein, indem Waarenvorräthe (Tücher u. s. w.) in diesem Werthe vom Feuer vernichtet wurden. Der Calamitose hatte versichert.

**Bischofsberda.** Hier sind gegen 100 Personen, zum Theil sehr schwer, nach dem Genuß von Fleisch und Wurst erkrankt, welche ein dortiger Fleischer verkauft hat. Der Staatsanwaltschaft ist Anzeige erstattet worden; die Erörterungen darüber sind bereits eingeleitet. Die Erkrankungen sind meist mit Gehirnaffektion verbunden und betreffen besonders dem Arbeiterstande angehörende Personen.

**Obernhausen.** In die tiefste Betrübniß ist eine im benachbarten Pfaffroda wohnhafte Familie durch eine Vergiftung mit tödtlichem Ausgange versetzt worden. Drei Kinder eines dortigen Einwohnens hatten Blumen gepflückt und dabei Theile des Giftpflanzenfußes gegessen. Bald traten die heftigsten Vergiftungserscheinungen unter großen Schmerzen ein, und Abends waren schon zwei der Kinder ihren Qualen erlegen, während sich das dritte noch

in Todesgefahr befand. — Eine andere Meldung lautet: Wie die Section der am vergangenen Montag in Pfaffroda unter Vergiftungserscheinungen gestorbenen beiden Kinder des Handarbeiters Kunis ergab, haben dieselben infolge Genußes von Blüthen des Goldregenbaumes den Tod erleiden müssen. Eine neue furchtbare Mahnung an alle Eltern, ihre Lieblinge vor dem schönen, aber gefährlichen Baum, bez. Strauch eindringlich zu warnen!

— Daß Träume oft mehr als Schäume sind, beweist nachstehender Fall. Ein Mitglied der „Oskar Jungbühnel's humoristischen Sänger aus Roßwein“ träumte die Nummer 33,437. Sofort wurde am nächsten Morgen nach dieser Nummer in der Lotterie geschrieben und sie in Chemnitz bei Waldemar Hiller entdeckt. Dieselbe wurde am 23. Mai mit 15,000 M. gezogen und sind davon drei Zentel an die Jungbühnel'sche, überall vom Glück begünstigte Gesellschaft gefallen! — Die Richtigkeit der Sache wird von dem „Träumer“ selbst bestätigt.

### Ämtliche Mittheilungen aus der gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Collegien am 22. Mai 1894.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 5 Rathsmitglieder, 19 Stadtverordnete, entschuldigt 2. Den einzigen Punkt der Tagesordnung bildet die Vorlage wegen der Kirchenheizung.

Der Vorsitzende stellt zunächst fest, daß die Sitzung legal einberufen und beschlußfähig ist. Er weist sodann auf den Zweck der heutigen Sitzung mit dem Bemerkten hin, daß sich der Rath dem ablehnenden Beschlusse der Stadtverordneten vom 12. April ds. Js. nicht anzuschließen vermocht, vielmehr beschloffen habe, das Vereinigungs-Verfahren einzuleiten und ev. Bericht an die Kgl. Kreishauptmannschaft zu erstatten. Er begründet nochmals die Stellung des Rathes in der vorliegenden Sache unter dem Hinweis darauf, daß er sich nicht der Ansicht anschließen könne, die Gemeinde werde durch die laufenden Ausgaben überbürdet, weil die Kirchenanlagen gegen die Vorjahre infolge der günstigen Anleihe und durch die Sinausscheidung der Tilgungsfrist um 18 Jahre wesentlich geringer geworden seien. Was dagegen die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Anlage selbst anlangt, so stehe die Entscheidung hierüber dem Kirchenvorstand selbst zu. Im Uebrigen sei zu berücksichtigen, daß die auswärtigen Gemeinden bisher einen erheblich größeren Beitrag zur Tilgung der Kirchenbauschuld geleistet hätten, als sie nach der Kopfzahl thatsächlich beitragen gehabt hätten, und daß daher ihr Wunsch nach Beheizung der Kirche umso mehr gerechtfertigt sei, als sie selbst  $\frac{1}{2}$  der Kosten mit zu tragen hätten. Der geringe Aufwand, welcher auf die Stadtgemeinde entfalle, — es kommen nur die laufenden Ausgaben mit etwa 430 Mark in Frage, — sei nach alledem nicht dazu anzuhängen, die Entscheidung der Oberbehörden in der Sache anzuführen. Er bittet den ablehnenden Beschluß aufzuheben und der Rathsvorlage zuzustimmen.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer Wilhelm Dörfel schließt sich in der Hauptsache den Ausführungen des Herrn Bürgermeisters an, indem er es lebhaft bedauert, daß es ihm in der letzten Stadtverordneten-Sitzung nicht gelungen sei, auch die übrigen Herren zu der gleichen Ansicht zu bestimmen und zur Aufgabe ihres Widerspruchs, den er nicht für berechtigt halte, zu bewegen. Er stimmt für die Vorlage, weil damit einem längst anerkannten Bedürfnisse Rechnung getragen werde. Gegenüber dem Gesamtbedarfe der städtischen Bedürfnisse betrage die Mehrausgabe nur etwa  $\frac{1}{2}$  %; bei einer so geringfügigen Mehrbelastung könne unmöglich von einer Ueberbürdung der politischen Gemeinde die Rede sein. Der Einwand, daß die Kirche vor erheblich größeren Ausgaben für bauliche Herstellungen und Reparaturen stehe, sei vollständig unbegründet. Soviel dagegen die Kirchenbeleuchtung anlangt, so sei es nicht die Absicht des Kirchenvorstands, diese neben der Kirchenheizung ins Leben zu rufen. Höchstens könnte die Einrichtung von Gasbeleuchtung, die einen geringeren laufenden Aufwand als die jetzige Kerzenbeleuchtung verursachen werde, aus freiwilligen Beiträgen der Gemeindeglieder in Frage kommen. Im Uebrigen aber werde mit der Kirchenheizung eine Einrichtung geschaffen, womit nicht nur dem kirchlichen, sondern auch dem allgemeinen Interesse, namentlich der ärmeren Klassen gedient werde. Er bitte den Widerspruch gegen die Vorlage aufzugeben.

Herr Hirschberg erklärt, daß er heute nicht mehr auf dem Standpunkt des vorjährigen Beschlusses stehen könne, weil er infolge der veränderten Verhältnisse, insbesondere der von der Majorität des Stadtverordneten-Collegiums inzwischen bewilligten andern großen Ausgaben eine wirksame Vertheidigung der früheren ablehnenden Haltung gegenüber den höheren Instanzen für ganz aussichtslos halte.

Herr Rich beantragt die Vorlage abzulehnen, weil er überzeugt sei, daß noch größere Ausgaben für die bauliche Unterhaltung der Kirche bevorstünden, denn vor 3 Jahren habe er das Dach nur nothdürftig ausgebessert. Er wird hierin von Herrn Stadtverordneten-Vorsitzer Dörfel widerlegt.

Nachdem noch die Herren Böcher, Scheffler und Fritzsche gegen die Vorlage gesprochen haben, stellt Herr Rechtsanwält Landrock den Vermittelungsantrag:

Das Collegium beschließt, seine Bedenken gegen die Einrichtung der Heizung fallen zu lassen, unter der Voraussetzung, daß der Kirchenvorstand sich verpflichtet, zur Einrichtung anderer Kirchenbeleuchtung keine Mittel der Steuerzahler innerhalb der nächsten 5 Jahre zu verlangen.

Dieser Antrag wird vom Stadtverordneten-Collegium mit 12 Stimmen abgelehnt, dagegen vom Rath einstimmig genehmigt. Hiernach wird folgende Frage zur Abstimmung gebracht:

Glauben die städtischen Collegien, daß durch die Kirchenheizung die Steuerzahler überlastet werden? Diese Frage wird von den Stadtverordneten mit 12 Stimmen bejaht, vom Rath einstimmig verneint.

2. Im Anschluß hieran erstattet Hr. Rechtsanwält Landrock unter Genehmigung der städtischen Collegien Bericht über den Prozeß mit dem Fleischermeister Reichendach. Er empfiehlt, den getroffenen Vergleich dahingehend, daß Reichendach gegen Zahlung von 4500 Mark auf alle weiteren Ansprüche aus dem enteigneten Grundstück verzichtet und die Kosten getheilt begegnetig aufgehoben werden, anzunehmen. Die Collegien beschließen demgemäß und vertwilligen die zum Ausgleich erforderlichen 1350 Mark.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

1. Juni. (Nachdruck verboten.) Ihr 200jähriges Jubiläum feiert am 1. Juni die 1694 von Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, späteren König von Preußen begründete Universität Halle, die berühmte und

eine der berühmtesten Hochschulen der Welt, aus der so viele große und bedeutende Männer hervorgegangen. Man hat nicht mit Unrecht diesem Fürsten zu große Brachtliche vorgeworfen, aber man muß auch zugestehen, daß er ein gebildeter Mann gewesen und die Wissenschaft bei ihm geneigtes Ohr fand. Die Gründung der Universität Halle ist merkwürdiger Weise auf dieselben Ursachen zurückzuführen, unter denen die Universität Leipzig entstand und eben dasselbe Leipzig bewirkte durch dieselben Gründe, durch welche daselbst die erste deutsche Universität fast 300 Jahre früher entstand, die Gründung der Universität Halle. Wie im Jahre 1409 aus Prag die von jeholtem Glaubenseifer verfolgten großen Geister nach Leipzig auswanderten und daselbst die Universität gründeten, so bewirkte 1694 der schroffe Eifer der lutherischen Theologen zu Leipzig die Auswanderung eines August Hermann Francke und Thomastus und anderer bedeutender Gelehrten. Friedrich III. nahm die Flüchtlinge gerne auf und benutzte die Gelegenheit, um den längst begehnten Plan der Gründung einer neuen Universität in Ausführung zu bringen. Die Universität Halle, mit der später Wittenberg vereinigt wurde, nahm rasch einen großen Aufschwung.

2. Juni. Am 2. Juni 1794, also vor 100 Jahren, wurde unter der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm II. das allgemeine Landrecht für das Königreich Preußen eingeführt. In diesem, bereits unter Friedrich dem Großen vorbereiteten Gesetzbuche sprach sich der Gedanke aus, „daß Preußen ein Rechtsstaat, daß selbst die Gewalt des Königs den bestehenden Gesetzen unterworfen sei, daß landesherrliche Verordnungen niemals als Gesetze angesehen, daß die natürliche Freiheit des Bürgers niemals weiter beschränkt werden könne, als es der Zweck des gemeinschaftlichen Wohles erfordere“. Es sollte dadurch „ein Recht etabliert werden, welches sich bloß auf Vernunft und Landesverfassung gründe“. Tortur und grausame und entehrende Strafen des Mittelalters waren aufgehoben, der Gerichtsgang war vereinfacht und beschleunigt. Der epochemachende Entwurf des Landrechtes rührt von dem berühmten Juristen Obertribunalsrath G. Savary her.

3. Juni. Am 3. Juni 1814 erschien der Dank König Friedrich Wilhelm III. von Preußen an das Volk; mit erhebenden Worten kündigte der König das Ende des Freiheitskrieges seinem Volke an. Dem Heere dankte er für seine Treue und Tapferkeit, die Feldherren belohnte er auf würdige Weise; Müller ward Fürst von Wahlstadt, Gårdenberg Fürst, Sneyenau Graf, Jork Graf von Wartenberg, Bülow Graf von Deneuberg, Tauenzien Graf von Wittenberg. Zugleich befahl er, daß alle Teilnehmer am Befreiungskampfe eine Kriegsgedenkmünze aus dem Metall eroberter Kanonen erhalten, die Namen aller im Kriege für König und Vaterland Gefallenen aber in den Kirchen ihres Kirchspiels auf eine Ehrenliste eingeschrieben werden sollten. Das war die offizielle Verkündigung der Befreiung des Vaterlandes vom Joch des französischen Eroberers.

### Bermischte Nachrichten.

Am 5. Mai ist bei dem kaiserlichen Bahnpostamt Nr. 11 in Dirschau ein von Danzig 1 nach Marienburg 2 gerichteter Selbstbriefbeutel mit einem Werthinhalt von 19,277 Mark 75 Pf. abhanden gekommen. Für die Wiederherbeischaffung des verlorenen Gutes ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt worden. Ueber den Verbleib des Werthstückes fehlt bis jetzt noch jede sichere Spur.

Die Zeit der immerwährenden Dämmerung, welche bis zum 20. Juli anhält, hat nunmehr begonnen. Der nördliche Horizont wird auch nach Untergang der Sonne nicht ganz dunkel, sondern bleibt von den herauspringenden Sonnenstrahlen vom Untergang bis zum Aufgang der Sonne hell beleuchtet. Diese Periode begriffen den Höhepunkt, die schönste Zeit des Jahres, in sich.

Als der Kaiser am Dienstag Abend seinen Gast, den König Albert in Berlin vom Bahnhof Friedrichstraße abgeholt hatte, bereitete er ihm auf dem Wege zum Schlosse eine eigenartige Ueberraschung. Der Wagen, der die beiden Monarchen aufnahm und zum Schlosse brachte, war im Innern sowohl, als nach außen hin durch elektrische Flammen tageshell erleuchtet. Aber nicht nur die Equipage, sondern auch die Pferde, die sie zogen, erstrahlten von elektrischem Licht, das an den Geschirren angebracht war, derart, daß die Fahrt durch die belebten Straßen den Insassen und auch den dicht gedrängten Zuschauern einen festlich-märchenhaften Eindruck machen mußte. Die Erleuchtung geschah selbstverständlich mittelst Accumulatoren.

Von Bismard's letztem Walzer weiß Madame Carotte, die Vorleserin der Kaiserin Eugenie, in ihren Erinnerungen Folgendes zu erzählen. „Auf einem großen Ball, der im Jahre 1867 zur Zeit der damaligen Pariser Weltausstellung in den Tuilerien gegeben wurde, kam mir während des Cotillons der boshafte Gedanke, dem Grafen v. Bismard, der, in einer Ecke stehend, dem Tanze zusah, ein Rosenbouquet anzubieten, das ihn dazu nöthigte, mit mir einen Walzer zu tanzen. Herr v. Bismard war damals der Gegenstand der allgemeinsten Aufmerksamkeit. Er nahm das Bouquet an und, meiner Aufforderung Folge leistend, tanzte er mit mir in ganz vortrefflicher Weise einen Walzer. Dieser kleine Zwischenfall, der mit dem Ernste des Grafen v. Bismard und der wichtigen Rolle, die er bereits in den Staatsgeschäften spielte, wenig im Einklang stand, amüsirte die anwesenden Souveräne außerordentlich. Als er mich nach meinem Plaze zurückführte, zog er eine Rosenknospe aus dem Knospenstock seines Fracks und bot sie mir mit den Worten an: „Bewahren Sie gütigst, Madame, diese Knospe als Andenken an den letzten Walzer, den ich in meinem Leben tanzen und niemals vergessen werde!“

Vielliechen. „Gestern Abend hatte mir die kleine Else gesagt, daß sie mich gern habe.“ — „Na ja, warum sollte sie auch gerade bei Dir eine Ausnahme machen.“

spät  
doch  
dritte  
nun  
es so  
Kery  
wann  
kann  
„Na,  
Glän  
dann  
Fabr  
18.65  
2c. (ca  
ungeh  
G. H  
Kirch  
y  
S. des  
Marie  
arbeit  
S. der  
Sp  
Dr.  
empfie  
medic  
Sam  
Sch  
reell ge  
Bogge  
an W  
Mages  
see, et  
pro D  
Haß W  
Schü  
Lan  
Ma  
G  
gesch  
Gef  
Fleis  
schä  
aus  
und f  
Glic  
nera  
zum  
u. W  
Gid  
nur a  
stod  
Zu  
Wohn  
Wohnu  
kammer  
bestehend  
Er  
S  
Su  
Ge  
hält stes  
G  
Sch erkl  
über Her  
sprochener  
ruhen, un  
gerichtliche  
abgesehen  
F. Err



— Ein schwieriger Fall. Ein Arzt erhält spät am Abend eine Karte zweier Kollegen. „Komm doch noch ein bißchen in die Kneipe — uns fehlt ein dritter Mann zum Stat.“ „Liebe Emilie,“ sagte er nun zu seiner Frau, „ich werde nochmals fortgerufen; es scheint ein schwieriger Fall — es sind schon zwei Ärzte dort!“

— Tröstlich. Gläubiger: „Ich möchte wissen, wann Sie mir meine Rechnung bezahlen werden, ich kann nicht alle Tage hierher kommen.“ — Schuldner: „Na, welcher Tag paßt Ihnen denn am besten?“ — Gläubiger: „Sonnabend.“ — Schuldner: „So, na dann kommen Sie alle Sonnabend.“

**Ca. 6000 Stück Seidenstoffe** — ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — v. 75 Pf. bis Mt. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) — Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend.

**G. Henneberg's Seiden-Fabrik** (k. k. Hofl.), Zürich.

**Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock** vom 27. Mai bis 2. Juni 1894.

Aufgeboten: 36) Karl Ernst Bläß, Schmelter hier, ehel. S. des weil. Karl Erdmann Bläß, Maurers hier und Anna Marie Tittes hier, ehel. T. des Friedr. Eduard Tittes, Handarbeiters hier. 37) Karl Gustav Wagner, Eisengießer in Aue, S. der Emilie Hulba Friederike Wagner hier und Marie Pau-

line Friedrich hier, ehel. T. des weil. Heinrich Anton Friedrich, Zimmermanns hier. 38) Ernst Wilhelm Rehner, Stredenarbeiter in Wolfgrün, ehel. S. des weil. Friedr. Aug. Rehner, Danbarbeiters in Blauenthal und Flora Minna Spigner in Blauenthal, ehel. T. des Aug. Friedr. Spigner, Maurers das.

Getauft: 127) Willy Alfred Unger. 128) Paula Elsa Schubert. 129) Richard Paul Dutschke. 130) Elisabeth Johanne Werbig. 131) Max Paul Weis. 132) Curt Felix Behold. 133) Frida Martha Seidel. In Wildenthal: 134) Flora Elsa Dejer. 135) Hedwig Paula Seltmann. 136) Max Albert Heinz, unehel.

Begraben: 91) Christiane Caroline Heinz verw. Reimert geb. Mödel, nachgel. Wittve des weil. Karl Friedr. Heinz, Wirtschaftsbefehlers in Wildenthal, 70 J. 6 M. 24 T. 92) Marie Hilba, ehel. T. des Ernst Ludwig Gärtner, Waldwärters in Wildenthal, 2 J. 5 T. 93) Johanne Paula, ehel. T. des Johann Richard Voigt, anf. Ws. u. Wäders hier, 2 M. 25 T. 94) Ernestine Wilhelmine Albert geb. Dittich, Ehefrau des Christian Friedrich Albert, Tischlermeisters in Blauenthal, 72 J.

**Am 2. Sonntag nach Trinitatis:**  
Vorm. Predigtzeit: 1. Joh. 3, 13—18. Herr Diaconus Fischer. Nachm. Unterredung mit der confrm. Jugend: Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

An diesem Tage wird eine Collecte für die evangl. luth. Diaconissen-Anstalt zu Dresden eingesammelt.

Nächsten Montag, Vorm. 9 Uhr: Wochencommunio. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

Nächsten Dienstag, früh 6 Uhr: Betstunde.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Dom. II. p. Trin., 3. Juni. Früh 8 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. Herr Pfarrer Hartenstein. Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein. Nachmittag 2 Uhr: Bibelandacht. Derselbe. Das Wochenamt führt Derselbe.  
Es findet eine Collette für die ev. luth. Diaconissenanstalt in Dresden statt.

**Chemnitzer Marktpreise**  
vom 30. Mai 1894.

Weizen, fremde Sorten	7 Mt. 15 Pf. bis 7 Mt. 30 Pf. pr. 50 Kilo.
weiß u. bunt	—
säch. gelb	6 : 75 : : 7 : — : : : : : : : :
Weizen	—
Roggen, preussischer	6 : 05 : : 6 : 20 : : : : : : : :
sächsischer	5 : 70 : : 6 : 20 : : : : : : : :
russischer	5 : 90 : : 6 : 10 : : : : : : : :
Brangerste	—
Futtergerste	5 : — : : 5 : 25 : : : : : : : :
Hafer säch. u. preuß.	7 : 10 : : 8 : 10 : : : : : : : :
russischer	6 : 70 : : 7 : 40 : : : : : : : :
b. Reg. besch.	—
Kocherbsen	7 : 95 : : 9 : 20 : : : : : : : :
Mahl- u. Futtererbsen	7 : — : : 7 : 50 : : : : : : : :
Erbsen	5 : 80 : : 6 : 50 : : : : : : : :
Stroh	3 : 50 : : 4 : — : : : : : : : :
Kartoffeln	1 : 60 : : 1 : 80 : : : : : : : :
Butter	2 : 20 : : 2 : 60 : : : : : : : : 1

**Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochentag bis Nachmittag 5 Uhr.**

**Chirurgisch-orthopädische Privatheil-Anstalt und Sanatorium**  
**Medico-mechanisches Zander-Institut**  
**Dr. Pilling & Dr. Köhler, Aue, Erzgeb.**  
empfehlen sich zur Abgabe von **Wasser-, Dampf-, irisch-römischen- und medicinischen Bädern.** Kranke und Erholungsbedürftige finden jederzeit Aufnahme. Prospekte der Anstalt gratis.

**Auf vielfaches Verlangen**  
bin ich heute Sonnabend, von 2—6 Uhr Nachmittags und Sonntag, von 11—1/2 Uhr Nachmittags bei meinen Eltern — **Emil Beyer** in **Eibenstock** — zu sprechen und halte mich für **Zahnersatz, Pfombiren, schmerzlose Zahnoperationen** etc. bestens empfohlen.  
Hochachtungsvoll  
**Eugen Beyer, Chemnitz, Langestraße 10 II.**

Hamburg 1894 gold. Medaille.  
**1734.**

**Sehr alten Kornbranntwein,** reell gebraunt aus Gerstendarmatz und Roggenkorn, dem französischen Cognac an Güte gleichstehend, von **E. H. Magerfleisch** in Bismara a. d. Ostsee, eingeführt seit über 150 Jahren, pro Originalflaskung 1 Mt., pro Liter vom Faß Mt. 1,50 empfiehlt: **Richard Schürer** in **Eibenstock**.

**Lampert's Pflaster**

beste **Wund-, Heil-, Zug- u. Magen-Salbe,** benimmt sogleich **Sitze u. Schmerz,** zieht gelinde alle **Geschwüre** — hebt sicher jede **Geschwulst** — verbietet **wildes Fleisch, heilt gründlich alte Bein-schäden, Knochenfrak, Haut-ausschlag, Salzfuss, böse Brust** und schlimme **Finger u. erfrorene Glieder,** ist unerlässlich bei **Gühneraugen, Frostballen, Entzündungen, Flechten, Rücken- u. Magen-schmerz, Reizen u. Sichte.** Schwachtel 25 und 50 Pf. nur aus den **Apotheken** zu **Eibenstock** und **Schönheide.**

**Zu vermieten** und sofort zu beziehen eine **Wohnung,** bestehend aus geräumiger **Wohnstube, Schlafstube, Küche, Boden-kammer und Keller.** Eine dergleichen, bestehend aus **Wohnstube und Kammer.**  
**Ernestine** verw. **Killig.**

**Spratt's Patent-Hundefuchen und Geflügelfutter**  
hält stets vorräthig  
**H. Lohmann.**

**Chrenerklärung.**  
Ich erkläre hiermit, daß alle von mir über Herrn **Ernst Vogel** ausgesprochenen Worte auf Unwahrheit beruhen, und danke ihm, daß er von einem gerichtlichen Strafantrage gegen mich abgesehen hat.  
**F. Ernst Uhlmann, Vordrucker.**

**Fettvieh-Verkauf.**  
Nächsten Sonntag Mittag, d. 3. Juni, trifft ein Transport **hauptfetter Rinder** und **Land-Schweine** ein.  
**Emil Möckel, Stützengrün.**

**Für sparsame Hausfrauen!**  
Die ergiebigsten und vorteilhaftesten Seifen sind:  
**Döbelner Terpentin-Kern-Seife**  
sehr mild, trotzdem aber gut greifend;  
**Terpentin-Schmier-Seife**  
seit Jahren allen Concurrenz-Fabrikaten vorgezogen.  
Man verlange ausdrücklich **Döbelner.** Zu haben bei:  
**Hermann Pöhlend, C. W. Friedrich, G. Emil Tittel, Bernh. Löscher, Emil Zeuner.**

Für meine Schürzen- u. Chemisettes-Fabrik suche ich sofort eine **Directrice** und ein **Mädchen,** das im Handnähen bewandert ist.  
**Ernst Engert jun., Hundshübel.**

Eine **solide zuverl. Person** wird zum 1. Juli für das **Austragen des Amtsblattes** hier selbst gesucht. Anerbietungen in der Exped. d. Bl.  
**Zurückgesetzte Möbel,** als: **Bettstellen, Kindertisch** mit 2 **Stühlchen** etc. verkauft fortzugehalber  
**W. Deubel.**

Feinste **Isländer Seringe** empfiehlt **Rieh. Schürer.**

**Zu vermieten** vom 1. Juli ab eine **Stube** mit daranstoßender **Kammer** im **Schießhaus.**

Ein möblirtes **Garçon-Logis** sofort zu vermieten. **Brückenstr. 1.**

**Rechnungsformulare** empfiehlt **E. Hannebohn.**  
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 63,00 Pf.


**Logis-Vermietung**  
Die **halbe Etage** mit oder ohne Salon ist zu vermieten.  
**Wittich.**

**Fertige Wäsche.**  
Normalhemden, vielf. ärztlich empf. **Gesundheits-Wäsche:** **Ariston, Houreka, Jacken, Hosen u. Hemden** für Herren u. Damen. **Reform- u. Maco-Wäsche, Turnerhemden, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Chemisettes.** Große Auswahl in **Schleppen** und **Sporthemden.**  
**C. G. Seidel.**

**Gesucht**  
ein zuverlässiger Mann, welcher in den Morgenstunden ein Pferd putzen kann. Näheres in der Exped. d. Bl.  
Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an **Sauere Flecke** bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

Ein neue Sendung frische **Isländer Matjes-Seringe** ist eingetroffen und empfiehlt **C. W. Friedrich.**

**Richters Unter-Pain-Expeller**  
sei hierdurch allen an **Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen** usw. leidenden Personen in empfehlende Erinnerung gebracht. Der echte **Pain-Expeller** ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung allgemein beliebt, und bedarf daher keiner weiteren Empfehlung mehr. Der geringe Preis von 50 Pf. und 1 Mt. die Flasche erlaubt auch Unbemittelten die Anschaffung dieses vorzüglichen Hausmittels. Beim Einkauf sehe man aber, um keine Nachahmung unter-schieden zu erhalten, nach der Fabrik-marke „**Anchor**“, denn nur die mit einem roten **Anchor** versehenen Flaschen sind echt. Vorrätig in den meisten Apotheken.



**Reisfuttermehl,** von Mark 3.— an, nur waggonweise. **G. & O. Lüders, Dampfweidm., Hamburg.**

Ein junger Mann, welcher das **Schiffchensticken** lernen will, wird sofort gesucht.  
**H. Klemm.**

**20 Ctr. bestes Wiesenheu** sind zu verkaufen bei **Emil Unger, Oberer Freihof.**

Ein **Fosannenmundstück** ist verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben bei **M. Kober.**

**Ludw. Durst, Kempton, Bayern.** 9 Pfd. **Süßrahmtafelbutter** M. 9,90 bis M. 10,35  
9 Pfd. **Molk.-Tafelbutter** M. 10,50 bis M. 10,80, frisch, fein, franco.

**Streupulver** zum Einstreuen **wunder Kinder,** sowie überhaupt **wunder Körpertheile** auch bei **Erwachsenen** das hilfreichste und heilsamste Mittel, à **Schachtel 35 Pf.,** zu haben bei **F. Hannebohn.**



Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

## Gesellschaft „Union“.

Sonnabend, den 9. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Außerordentliche Haupt-Versammlung.

Tagesordnung: 1) Umbau des Gesellschaftshauses betreffend.  
2) Neuwahl eines Vizeverwaltungs-Vorstehers.

Die geehrten stimmberechtigten Mitglieder werden hierdurch zu recht zahlreicher Beteiligung ergebenst eingeladen.  
Eibenstock, 1. Juni 1894.

### Das Directorium.

Herrn. Kehler, 1. St. Vorsteher.

## Restaurant = Gröfning.

Einer geehrten Einwohnerschaft von hier und Umgegend bringe ich hierdurch ergebenst zur Kenntniß, daß ich mein

### Restaurant

mit heutigem Tage wieder eröffnen werde und bitte um recht zahlreichen Besuch. Für beste Speisen und Getränke werde ich stets Sorge tragen.

Kautenkranz, den 29. Mai 1894. Hochachtungsvoll

Arno Schneider.

## Auktion in Schönheide.

Die für den 28. Mai angekündigte Auktion findet nicht statt. Dagegen kommen

Montag, den 4. Juni

unwiderruflich folgende Gegenstände, als: ein Pferd, zu jedem Zug geeignet, ein Kutschwagen, ein Bierwagen, mehrere Lastwagen und Lastschlitten, ein Jagdwagen, Last- und feinere Kutschgeschirre, Acker-Geräthe sowie noch andere Mobilien in Seidel's Restauration, gegenüber Fleming's Würtensfabrik, von Vormittags 10 Uhr an gegen Baarzahlung zur Versteigerung.

Friedrich Martin.

## Vorläufige Anzeige. Feldschlöfchen.

Donnerstag, den 7. Juni ds. J.

## Gross. Militär-Concert

mit darauffolgendem Ball

von der gesammten Kapelle des Königl. Sächs. 9. Infanterie-Regiments Nr. 133. Direction Max Eilenberg.

Programm in nächsten Nummern.

Hochachtungsvoll

Emil Scheller.

## 1 Dampfmaschine

(20—25 pferdig) verkauft preiswerth wegen Vergrößerung

Gustav Gnüchtel,

Smalir- und Stanz-Werke in Lauter.

Die Maschine ist noch 1 Monat im Betrieb.

## Tapeten!

Wir versenden:

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an  
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an  
Gold-Tapeten von 20 Pf. an  
in den großartig schönsten, neuen Mustern  
nur schweren Papiere und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler  
in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außer-  
gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten über-  
zeugen, da Musterkarten franco auf  
Wunsch überallhin versenden.

## Zimmersacher.

Heute Sonnabend großes

Schlachtfest.  
Vorm. Well-

Reisch, Abends frische Wurst mit  
Sauerkraut. Freundschaft ladet ein  
C. F. Ficker.

ff Ribotschaner- und Weißbier.

## Gasthof am Auersberg, Wildenthal.

Morgen, Sonntag, empfiehlt

Vanille- u. Frucht-Eis  
Richard Drechsler.

## Kgl. Sächs. Militär-Berein Eibenstock.

Sonntag, den 3. Juni, Nachmittags  
von 2 bis 5 Uhr: Einzählung.

Der Vorstand.

Heute Sonnabend,  
Abend 9 Uhr: Aus-  
schußsitzung. Morgen  
Sonntag, von Nachmittags  
3 Uhr an Scheiben-  
schießen.

Der Vorstand.

## Maschinenföder-Berein.

Heute Sonnabend, den 2. Juni 1894,  
Abends von 7 1/2 Uhr an: Ein-  
zahlung der monatl. Steuern.  
Diejenigen Mitglieder, welche sich im  
Steuerrückstand befinden, werden noch-  
mals erinnert, ihren Verbindlichkeiten  
nachzukommen, widrigenfalls ohne An-  
sehen der Person nach § 4 der Statuten  
verfahren wird. Der Vorstand.

## Die Cementwaarenfabrik

von

Bern. Straubelt, Baumeister in Penig,

empfehlen ihre wiederholt preisgekrönten

## Cement-Doppelfalzziegel

(System Dutke, gefehlich geschützt),

welche die beste und billigste Bedachung liefern und deren  
Vorzüge bestehen:

In außerordentlicher Leichtigkeit (37,5 Kilo. pro □ Mtr.),

In unbedingtster Sicherheit gegen Regen, Schnee und Ruß,

In größtem nachgewiesenem Widerstand gegen Feuer,

In Einfachheit in der Verlegung und Fortfallen aller Re-  
paraturen;

ferner ihre gleichfalls mehrfach prämiirten

Böklen's Patent-Cement-Dielen,

in ebener und gebogener Form,

zu schneller Herstellung von Gebäuden, Wänden, Gewölben und  
bewährt zu Verkleidung von feuchten Mauern, ermöglichen bei großer  
Festigkeit eine wesentliche Materialersparniß, erreichen dabei  
aber den höchsten Grad von Wetter- und Feuerbeständigkeit.

Vertreter: Otto Wittich, Eibenstock.

Lebende Schleie  
Feinste Isländer Seringe  
„ Apffelgelee  
„ Mirabellengelee  
„ Scheibenhonig  
empfehlen billigst

Max Steinbach.

## Waltsgott's Rußextract- Haarfarbe

in schwarz, braun, blond, sehr natürlich  
aussehend, echt und dauerhaft färbend,  
Anfäll, ein feines haardunkelndes Haar-  
Del, sowie Hüne's Enthaarungspulver  
empfehlen die Apotheke in Eibenstock.

Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so  
waschen Sie sich täglich mit:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von  
Bergmann & Co. in Dresden-Badebeul.  
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner.)

Bestes Mittel gegen Sommersprossen,  
sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück  
50 Pf. bei:

Apotheker Fischer.

Ein fleißiger und exakter

## Sticker

für Seide wird zum sofortigen Antritt  
gesucht von F. Händel.



## Gußstahl-Sensen

unter Garantie

Sicheln

Werksteine

Werkkämpfe

Dengelzeuge

Sensenbäume

empfehlen in großer Auswahl billigst

C. W. Friedrich.

## Für Ökonomen!

Circa 500 Schock kräftige Stein-  
kraut- u. Runkelrüben-Pflanzen  
sind eingetroffen und offerirt dieselben  
billigst Ernst Bauer.

Feinste Isländer Seringe,  
sowie noch gutes Sauerkraut hält  
empfohlen P. Obige.

Ein Wittwer im 30. Jahre  
sucht ein auf-  
richtiges Fräulein oder Wittwe zum  
Aufwarten seiner beiden Kinder im Alter  
von 8 und 9 Jahren. Heirath nicht  
ausgeschlossen. Adresse: B. S. Sch.,  
Wiesenstraße 10.

## Gasthof Blauenthal.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
öffentliche Tanzmusik,  
wozu ergebenst einladet  
C. F. Jacob.

## Sächsischer Hof Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
öffentliche Tanzmusik,  
wozu ergebenst einladet

Alfred Heyn.

## Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
öffentliche Tanzmusik,  
wozu ergebenst einladet

Gustav Hendel.

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
starkbesetzte Ballmusik,  
wozu ergebenst einladet

G. Becher.

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
starkbesetzte Ballmusik,  
wozu ergebenst einladet

Julius Selbmann.

## Feldschlöfchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
öffentliche Tanzmusik,  
wozu ergebenst einladet

Emil Scheller.

Für frische Sülze in und außer  
dem Hause wird bestens Sorge tragen  
Der Obige.



# Beilage zu Nr. 64 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Gibensdorf, den 2. Juni 1894.

## Der zweite Mann.

Criminal-Erzählung von Ewald August König.  
(5. Fortsetzung.)

### IV.

Auf dem Balkon des Gasthofes „Zum weißen Kreuz“ in Zuzern saßen die drei Personen: Frau Elisabeth Griesheim mit ihrem zweiten Gatten und ihrem Bruder.

Auf dem sauber gedeckten Tische perlte in geschliffenen Gläsern der köstliche Bino d'Alti und während Elisabeth auf den Vierwaldstätter See hinunterblickte, unterhielt Gruner sich leise mit seinem Schwager, der an diesem Gespräch nur geringes Interesse zu nehmen schien.

Der Gatte Elisabeths war ein hübscher Mann, schlank gebaut, mit blondem Haar und rötlichem Vollbart, nach der neuesten Mode gekleidet und ebenso wie sein Schwager mit schwerer, goldener Kette und blitzenden Ringen geschmückt. Stirn und Wangen waren leicht gebräunt und buschige Brauen überschatteten die blauen Augen, deren unstäter Blick eine seltsame innere Unruhe verrieth.

Das prächtige Dampfboot, das von Luzern kam, hatte eben gelandet, auf der Brücke, die zum Ufer führte, drängten sich die Passagiere, die schaarenweise ausstiegen.

Auf ihnen ruhte jetzt der sinnende Blick Elisabeths und ein spöttisches Lächeln glitt plötzlich über ihr feines Antlitz.

„Fräulein Hallstädt mit ihrem Vater!“ sagte sie in geringschuldigem Tone; „erinnerst Du Dich noch unserer ersten Begegnung mit ihr, Friedrich?“

„Es wäre besser gewesen, wenn diese Begegnung niemals stattgefunden hätte,“ erwiderte ihr Gatte.

„Weshalb?“ fragte Gruner sarkastisch. „Glaubst Du, sie fürchten zu müssen?“

„Fürchten? Wer weiß! Sie wird ihrer Freundin Alles mitgetheilt haben und über den Bräutigam dieser Freundin hat Elisabeth sich eben nicht zart ausgedrückt.“

„Was kann es uns kümmern, wenn wir nur unseren Zweck erreichen!“ sagte die junge Frau achselzuckend. „Sie kommen hierher, spielen wir die begonnene Rolle weiter.“

„Und ich hoffe ebenfalls meinen Zweck zu erreichen,“ erwiderte Gruner mit gedämpfter Stimme; „wir müssen diese Beute an uns zu fesseln suchen.“

„Das dürfte uns schwer fallen,“ spottete Griesheim; „aber versuchen kann man es immerhin.“

Elisabeth erhob sich rasch und ging dem Mädchen, das an der Seite des Vaters an den Balkon trat, entgegen.

Auf Schönheit konnte Theodore keinen Anspruch machen, aber sie war eine anmuthige, gewinnende Erscheinung und in ihrem Auftreten lag neben der Sicherheit, die Reichtum und gebiegene Erziehung zu geben pflegen, jene natürliche Bescheidenheit, die stets einen wohlthuenden Eindruck macht.

Ihr Vater war ein kleiner, hagerer Herr mit schon ergrautem Haar, klugen, scharfblickenden Augen und einer großen Habichtsnase; sein Anzug war schlicht und einfach wie sein Auftreten.

„Welch' angenehme Ueberraschung!“ sagte Elisabeth in herzlichem Tone, indem sie dem Mädchen beide Hände reichte. „Sie hatten mir vor vierzehn Tagen Ihren Besuch halb und halb zugesagt und ich habe Sie seitdem täglich in Luzern erwartet; leider mußte ich bis heute auf die Ehre verzichten.“

Gruner hatte bereits den neuen Gästen Stühle hingeschoben und den alten Herrn genöthigt, Platz zu nehmen. Theodore ließ sich nun auch an der Seite des Vaters nieder, während Elisabeth ihren früheren Sitz wieder einnahm.

„Ich muß vielmals um Entschuldigung bitten,“ erwiderte Theodore in derselben freundlichen Weise; „wäre ich nach Luzern gekommen, so würde ich gewiß Ihrer freundlichen Einladung Folge geleistet haben, aber Papa machte jeden Tag einen anderen Ausflug und meine Pflicht ist es, ihm Gesellschaft zu leisten.“

„Was trinken die Herren?“ fragte Hallstädt.

„Bino d'Alti,“ antwortete Griesheim, „er ist sehr zu empfehlen, gerade in diesem Hause bekommt man ihn ausgezeichnet.“

„Wenn Sie hier speisen wollen, dann lassen Sie sich Forellen geben,“ fügte Gruner hinzu, „sie sind ganz vorzüglich.“

„Wollen Sie heute noch weiter?“ fragte Griesheim mit einem raschen Blick auf die Tücher und Regenmäntel, die Hallstädt mitgebracht hatte.

„Nach Andermatt,“ erwiderte der Letztere, „und morgen, vorausgesetzt, daß das Wetter es erlaubt, über die Furka zum Rhonegletscher.“

„Und dann wieder nach Brunnen zurück?“ fragte Elisabeth.

Theodore nickte bejahend.

„Wir gedenken in Brunnen noch einige Tage zu bleiben,“ sagte sie, „der Aufenthalt ist dort zu angenehm.“

Gruner hatte mit seiner Schwester rasch einen bedeutungsvollen Blick gewechselt.

Frau Elisabeth verstand ihn.

„Das trifft sich ja prächtig!“ sagte sie heiter. „Wir wollen denselben Weg machen und wenn Sie erlauben, schließen wir uns an.“

In dem Antlitz ihres Gatten spiegelte sich Ueberraschung, aber Niemand achtete darauf; Hallstädt machte nach kurzer Berathung mit Theodore seine Bestellung und Gruner verließ den Balkon.

„Sie haben diese Partie noch nie gemacht?“ wandte Elisabeth sich wieder zu dem Mädchen.

„Nein.“

„Dann wird das Großartige derselben Sie überraschen und entzücken. Obsehen, dieses Dorf mit seiner italienischen Bevölkerung, die Schellinen mit ihren steilen Felsenmassen, die unaufhörliche Reuß und die Teufelsbrücke — spannen Sie Ihre Erwartungen recht hoch, Sie werden sie doch immer noch übertreffen finden.“

„Das hat man uns auch in Brunnen gesagt,“ erwiderte Theodore, während sie auf ihre Uhr blickte, „und ich bin in der That gespannt, ob es wirklich der Fall sein wird. Aber wir werden bald aufbrechen müssen.“

„Wir haben Zeit genug,“ sagte Hallstädt. „Wir haben noch keinen Wagen,“ warf Theodore ein.

„Ueberlassen Sie es meinem Bruder, dafür zu sorgen,“ erwiderte Elisabeth; „er hat in solchen Dingen Erfahrung, und die muß man haben, wenn man nicht betrogen werden will!“

Hallstädt blickte seine Tochter fragend an; sie nickte, als ob sie sagen wollte, sie sei mit Allem einverstanden. Grunerkehrte gleich darauf zurück, er hatte einen Wagen gemietet; gegen die Erklärung Hallstädts, daß die Kosten gemeinschaftlich getragen werden sollten, fand er nichts einzuwenden.

Nach gemeinsamem eingenommenem Mahl stieg die Gesellschaft in einen bequemen Reisewagen; Hallstädt und Griesheim setzten sich hinter den Kutscher ins Kabinett, die beiden Damen und Gruner nahmen im Innern des Wagens Platz.

Der wolkenlose Himmel versprach eine schöne Fahrt, und hätte Theodore ihre Reisegesellschaft nicht von einer anderen Seite gekannt, so würde sie über die Liebenswürdigkeit derselben nicht minder entzückt gewesen sein, wie sie es über das prächtige Wetter und die Schönheit der Landschaft war.

Nachdem die Reisegesellschaft Altdorf passirt hatte, brachte Elisabeth die Rede auf ihre erste Begegnung mit Theodore.

„Sie schienen meine Mittheilungen über Ihre Freundin mit Mißtrauen aufzunehmen,“ sagte sie, „ich darf wohl vermuthen, daß Sie der Dame darüber geschrieben haben, um auch von jener Seite Näheres zu erfahren, das audiatior et altera pars hat ja stets seine Berechtigung.“

„Diese Vermuthung hat Sie nicht getäuscht,“ erwiderte Theodore, vor dem forschenden Blick Gruners unwillkürlich die Augen niederschlagend, „ich habe allerdings geschrieben und auch eine Antwort erhalten, aber ich finde in dieser Antwort einen so gereizten Ton, daß ich wirklich nicht weiß, was ich dazu sagen soll.“

„Fräulein Hagen behauptet natürlich von Allem, was meine Schwester Ihnen mitgetheilt hat, das Gegentheil?“ fragte Gruner.

„Sie versucht es allerdings, aber ich kann nicht behaupten, daß es ihr gelungen sei, mich zu überzeugen. Und offen gestanden, habe ich mir auch vergeblich den Kopf darüber zerbrochen, wie sie in den Besitz dieser immerhin namhaften Summe gekommen sein soll. Ihr Vater war Hauptmann außer Diensten; ich weiß, daß er eine sehr kleine Pension bezog, und wenn er daneben auch literarisch sich beschäftigte, Ersparnisse kann er nicht gemacht haben.“

Elisabeth nickte lebhaft, sie glaubte an die Aufrichtigkeit, die Theodore zu heucheln verstand.

„Dieser Punkt könnte ja doch auch als Gegenbeweis aufgeführt werden,“ sagte Elisabeth; „die ganze Sache war Schwindel; man hatte erfahren, daß ich von der Versicherungs-Gesellschaft zehntausend Thaler zu fordern hatte, und um diese Summe wollte man mich betrügen.“

„Das kann ich nun auch nicht glauben. Paula Hagen war stets ehrenhaft,“ entgegnete Theodore.

„Wer weiß, wie die Dinge zusammenhängen,“ erwiderte Gruner achselzuckend. „Ich will keinen Flecken auf die Ehre dieser Dame werfen, aber ich kann auch nicht verschweigen, daß dieser Handel zu seltsamen Vermuthungen führt. Ob nun Fräulein Hagen meinem Schwager näher gestanden hat, oder ob ein Dritter den Plan entwarf und sich zu diesem Zweck mit jener Dame verbündete — wir werden darüber wohl keine Gewißheit erhalten. Im Nachlaß meines Schwagers

sind keine Werthpapiere gefunden worden, er hat überhaupt nichts Nennenswerthes hinterlassen und so ganz spurlos können jene zehntausend Thaler doch nicht verschwunden sein.“

„Mir ist das Alles auch ein dunkles Räthsel, das ich nicht zu lösen vermag,“ sagte Theodore gleichgültig, als ob sie auf diese Lösung überhaupt keinen großen Werth lege; „eine Mittheilung in ihrem Briefe aber überraschte mich in hohem Grade. Sie schrieb mir, sie sei mit dem Advokaten Barnay verlobt —“

„Verlobt? Mit ihm?“ fragte Elisabeth hastig. „Das überrascht mich ebenfalls.“

„Sie wußten das noch nicht?“

„Bewahre, wie sollte ich es erfahren haben?“

„Mich überrascht das nicht,“ sagte Gruner; „im Gegentheil, ich glaube nun den Schlüssel zu finden, der das Räthsel lösen kann. Fräulein Hagen befand sich nach dem Tode ihres Vaters in gedrückten Verhältnissen, der Gedanke an die Zukunft bereitete ihr schwere Sorgen. In solcher Lage greift man zu jedem Mittel, um dieser Sorgen ledig zu werden. Der Advokat Gustav Barnay soll nicht nur ein schöner, sondern auch ein sehr weicherziger Mann sein; gelang es der jungen Dame, seine Theilnahme zu wecken, so hatte sie das Spiel schon halb gewonnen.“

„In der That, diese Anschauung stützt sich auf große Wahrscheinlichkeit,“ nickte Elisabeth.

„Ich habe den Vertrag, den mein Schwager geschrieben haben soll, nicht gesehen,“ fuhr Gruner fort, „nichtsdestoweniger glaube ich jetzt behaupten zu dürfen, daß er gefälscht war. In großen Städten findet man immer Leute, die aus solchen Fälschungen ein Geschäft machen, und der Advokat hatte keine Ahnung von dem unwürdigen Spiel, das mit ihm getrieben wurde, die Dame hat ihren Zweck erreicht und jetzt fürchtet sie, daß wir jenes Spiel durchschauen; daher der gereizte Ton in der Antwort, die Sie erhalten haben, mein werthes Fräulein.“

Theodore wiegte zweifelnd das Haupt, es fiel ihr schwer, ihre Entrüstung zu verbergen.

„Ich kann und will darüber nicht urtheilen,“ sagte sie, „und im Grunde genommen interessirt mich auch die Sache sehr wenig.“

„Sie werden den Brief Ihrer Freundin nicht beantworten?“ fragte Elisabeth.

„Was soll ich antworten?“

„Unsere Pflicht wäre es eigentlich, dem Advokaten Barnay reinen Wein einzuschenken,“ sagte Gruner in nachdenklichem Tone; „er ist Dir gegenüber damals so zuversichtlich aufgetreten, jetzt sollte man ihm beweisen, daß er dazu in keiner Weise berechtigt war.“

„Wozu?“ erwiderte Elisabeth sarkastisch. „Hat er sich betrügen lassen, so ist das seine Sache; uns kümmert's nicht, und ich sehe es nicht ein, daß wir uns deshalb Unannehmlichkeiten machen sollen.“

„Die Versicherungs-Gesellschaft hat derzeit also die Summe gezahlt?“ fragte Theodore.

„Sie konnte die Zahlung nicht verweigern und sobald ich das Geld besaß, reiste ich nach Bern zu meiner Tante. Die alte Dame ist sehr vermögend; sie steht allein und ich durfte überzeugt sein, daß sie mich mit offenen Armen aufnehmen würde. Die Zinsen meines kleinen Vermögens reichten ja nicht aus, mir eine standesgemäße Existenz zu sichern, ich war also gewissermaßen auf die Tante angewiesen.“

„Und dann kam Friedrich aus Amerika zurück,“ schaltete Gruner ein.

„Das klingt auch wie ein Märchen, und doch ist es Wahrheit,“ fuhr Elisabeth fort. „Mein jetziger Gatte ist der Zwillingbruder meines ersten Mannes; hätten Sie früher die beiden Brüder nebeneinander gesehen, Sie würden erstaunt gewesen sein über die frappante Ähnlichkeit. Ich erfuhr damals nicht, daß beide Brüder mich liebten und daß Friedrich nur deshalb auswanderte, um seinem Bruder das Feld zu räumen und jedem Zwiespalt vorzubeugen. Zeigte das nicht von edler Gesinnung?“

„Gewiß,“ meinte Theodore, „aber diese opferreiche Liebe soll man in der Regel bei Zwillingen finden.“

„Mag sein, aber ich zweifle doch, ob Roderich das Opfer gebracht haben würde. Friedrich hatte drüben sein Glück gemacht, er war binnen kurzer Zeit ein reicher Mann geworden. Raum erhielt er die Nachricht von dem Tode seines Bruders, als er auch unverzüglich sich einschiffte, um mir in seiner raschen Weise seine Hand und sein Vermögen anzubieten. Ich gestehe, daß die rasche, ungestüme Werbung mich im ersten Augenblick verlegte, aber bei ruhiger Nachdenken sah ich ein, daß nur die edelsten Absichten ihr zu Grunde lagen, und in meiner Lage wäre es Thorheit gewesen, sie abzulehnen. Und nachdem ich das Jawort gegeben hatte, mußte ich auch darin einwilligen, daß die Hochzeit noch vor Ablauf des Trauerjahres gefeiert wurde. Friedrich wünschte es und mein Bruder rieth auch dazu.“

„Es war ja besser so,“ sagte Gruner, während sein lauernder Blick forschend das Antlitz Theodores



streifte. „Du konntest Deinen Hausstand gründen, und ich glaube, bis heute hast Du noch keine Veranlassung gefunden, diesen Schritt zu bereuen. Aber da sind wir schon in Amsteg — hier müssen wir einen kurzen Aufenthalt nehmen, damit sich die Pferde auf den beschwerlichen Weg vorbereiten können.“

Der Wagen hielt vor dem Posthause; die Gesellschaft stieg aus, Gruner sorgte für Erfrischungen. Hallstädt schien sich während der Fahrt mit Griesheim vortrefflich unterhalten zu haben; Theodore konnte sich der Bemerkung nicht enthalten, sie habe ihren Vater selten in solcher heiteren Stimmung gesehen.

Diese heitere Stimmung bemächtigte sich auf der Weiterfahrt der ganzen Gesellschaft; Gruner war unerschöpflich in humoristischen Bemerkungen und im Erzählen interessanter Geschichten.

Das aber hinderte ihn nicht, Theodore auf alles Schöne und Interessante während der Fahrt aufmerksam zu machen, ihr die Bohrung des Gotthardtunnels in anschaulicher Weise zu schildern und ihre Fragen bezüglich dieser Bahn in der eingehendsten Weise zu beantworten.

Auf der Teufelsbrücke ließ er den Kutscher halten; er hob Theodore aus dem Wagen und führte sie zu dem imposanten Wasserfall, er zeigte ihr die alte Brücke und erzählte ihr von den blutigen Kämpfen, die im letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts zwischen Oesterreichern, Russen und Franzosen hier gekämpft worden waren, und Theodore hörte ihm mit wachsendem Interesse zu, sie hatte in diesem Augenblick vergessen, wer der Mann war, der an ihrer Seite stand.

Bald darauf langte man in Andermatt an. Hier wollte man übernachten. Gleich nach dem Abendessen zogen Theodore und Hallstädt sich in ihre Zimmer zurück, Gruner forderte eine Flasche Champagner und zündete eine Zigarre an.

„Jetzt möchte ich endlich fragen, was diese Tour, die wir heute morgen keineswegs beabsichtigten, bezwecken soll?“ nahm Griesheim mit gedämpfter Stimme das Wort, während er einen forschenden Blick auf die Gesellschaft warf, die am nächsten Tische saß und sich sehr lebhaft mit Mineralien beschäftigte, die sie kurz vorher eingekauft zu haben schien. „Liegt ihr kein bestimmter Zweck zu Grunde?“

„Mich wundert's, daß Du ihn noch nicht errathen hast,“ unterbrach Gruner seinen Schwager spöttisch. „Hallstädt ist ein reicher Mann und Theodore seine einzige Erbin; auch wirst Du zugeben, daß ich alt genug bin, um den eigenen Herd zu gründen.“

„Ich dachte es mir,“ sagte Elisabeth; „aber ohne meine Hilfe wirst Du das verlockende Ziel nicht erreichen.“

„Bah, wer weiß, ob es nicht besser wäre —“ „Keine Sottisen, Willy!“ sagte die junge Frau in scharfem Tone. „Durch mich ist diese Bekanntschaft eingeleitet und heute neu befestigt worden; ich allein kann Dir die Brücke bauen, die zum Ziele führt.“

„Und meine liebenswürdige Schwester wird diese Arbeit gewiß gern übernehmen.“

„Es kommt auf die Bedingungen an.“

„Welche stellst Du?“

Elisabeth nippte an ihrem Glase und warf jetzt auch einen prüfenden, misstrauischen Blick auf die anderen Gäste, die über den Werth eines Rauchtobaks von seltener Größe und Schönheit in Wortwechsel gerathen waren.

„Wenn es Dir wirklich gelingt, Herz und Hand dieser Bankierstochter zu erobern, dann wirst Du ein sehr reicher Mann und wir verlieren Dich,“ sagte sie; „somit wäre auf Deiner Seite allein der Vortheil. Es ist also nicht unbillig, wenn ich für meine Hilfe einen Antheil an der Mitgift beanspruche. Wie urtheilst Du darüber, Friedrich?“

„Ich finde die Forderung berechtigt,“ erwiderte Griesheim, „aber von dem Projekt halte ich nichts.“

„Weshalb nicht?“ fragte Gruner.

„Weil ich voraussehe, daß es in die Brüche gehen wird. Hallstädt gefällt mir nicht und seine Tochter ist eine Heuchlerin.“

„Du bist rasch fertig mit Deinem Urtheil,“ spottete Elisabeth; „ich für meine Person glaube, daß Theodore ziemlich beschränkt ist. Sie glaubt mir aufs Wort, und gelingt es Willy, ihr Interesse für seine Person einzuschärfen, wozu ich ja auch das meinige beitragen werde, dann darf er mit Sicherheit auf den Erfolg rechnen.“

„Ich rechne schon jetzt auf ihn,“ sagte Gruner achselzuckend, „und der alte Herr wird gegen meine Person nichts einwenden können.“

„Und auf meine Bedingungen gehst Du ein?“ fragte seine Schwester.

„Wenn ich es nicht thäte?“

„Dann würde ich Dir Hindernisse in den Weg legen, die Du nicht überwinden könntest.“

„Bah, daraus erwachse auch kein Vortheil für Dich!“

„Ich glaube das doch, ich würde in diesem Falle Hallstädt in meine Salons einführen.“

„Das kann ohnedies geschehen,“ sagte Griesheim.

„Wenn ich die Pläne meines Bruders nicht durchkreuzen will, darf ich das nicht wagen.“

„So denke ich auch,“ versetzte Gruner; „in unsere Geheimnisse darf er nicht eingeweiht werden, wenn

ich nicht von vornherein Alles verloren geben soll. Ich werde Dir Deinen Antheil geben, Elisabeth; dafür aber verlange ich, daß Du in dieser Angelegenheit mir mit Rath und That zur Seite stehst.“

„Beides soll Dir nicht fehlen.“

„Und an dem Mißtrauen Hallstädts wie an der Klugheit seiner Tochter wird Euer Plan scheitern,“ sagte Griesheim, mit der Hand über den blonden Vollbart streichend. „Denk doch nicht, daß dieses Mädchen Euch Alles glaubt; ich vermute weit eher, daß sie uns nur deshalb so freundlich und scheinbar entgegenkommt, um im Interesse ihrer Freundin zu spioniren.“

Ein spöttisches Lächeln umzuckte die Lippen Elisabeths.

„Was würde sie damit erreichen?“ fragte sie. „Wir haben uns gegen jeden Angriff, der von jener Seite kommen könnte, sichergestellt und deshalb keine Spionage zu fürchten. Uebrigens tragen die Aeußerungen Theodores den Stempel der Wahrheit; ich glaube gern, daß ihre Freundin in gereiztem Tone geantwortet hat, und es würde mich keineswegs überraschen, wenn diese Verlobung schon gelöst wäre. Barnay hat seiner Braut keineswegs gesagt, daß er vor Jahren mit mir verlobt gewesen ist; sie muß nun an seiner Aufrichtigkeit zweifeln, und macht sie ihm Vorwürfe deshalb, so kann dies in derselben Stunde zum Bruch führen.“

„Und ich wiederhole, was ich schon so oft gesagt habe, man hätte besser die ganze Geschichte ruhen lassen sollen,“ erwiderte Griesheim unwillig. „Hallstädt und Tochter würden vielleicht nie etwas davon erfahren haben. Hallstädt hat mir zugesagt, uns in Luzern besuchen zu wollen, ich verfolgte dabei andere Zwecke, nun ärgert's mich, daß ich ihn so dringend eingeladen habe.“

„Wer weiß, wie die Dinge sich noch wenden,“ sagte Elisabeth, „ich werde die Augen offen halten und unsere Interessen wahren.“

Damit war das Gespräch beendet, sie verließen jetzt auch den Speisesaal und zogen sich in ihr Zimmer zurück. Der nächste Morgen fand die Reisegesellschaft wieder verassembled.

Die Sonne schien so hell, wie am Tage zuvor, dennoch zuckte der Kutscher auf die Frage Hallstädts, was er von dem Wetter halte, bedenklich die Achseln.

Gruner ging mit einem Scherz über die Bedenken hinweg, die Wolken, die sich in der Ferne am Horizonte zeigten, konnten nach seiner Behauptung den Ausflug nicht zu Wasser machen.

Er war auch heute wieder der liebenswürdige Gesellschafter, der keine Emsilbigkeit und am wenigsten eine Verstimmung aufkommen ließ. Er hatte für Alles Sorge getragen, einige Flaschen Wein und ein vortreffliches Frühstück befanden sich im Wagen, und man war ihm sehr dankbar für diese Fürsorge, deren Wohlthat man doppelt empfand, als die Wolken sich mehr und mehr zusammenballten und jetzt ein kleiner, kalter Regen unablässig niederrieselte.

Der Wagen mußte geschlossen werden, Mäntel und Tücher leisteten jetzt treffliche Dienste.

Die Kälte wurde immer empfindlicher, der nasse Nebel immer dichter, aber Gruner verlor auch jetzt die heitere Laune noch nicht und seine Heiterkeit half auch den Anderen über die ärgerliche Stimmung hinweg, die solche Witterung in der Regel hervorzurufen pflegt.

Man speiste im Furtahause und fuhr im Schneegestöber zum Rhodnegletscher hinunter.

Natürlich kam die gigantische Pracht des Gletschers hinter dem wallenden Nebelschleier nicht zur Geltung, man mußte wieder umkehren und war herzlich froh, als im Thale von der Andermatt die Sonne wieder die Heimkehrenden begrüßte.

Ein Spaziergang zur Teufelsbrücke wurde von Gruner vorgeschlagen und nur von den beiden Damen angenommen, Griesheim und Hallstädt blieben im Gasthause zurück; sie zogen vor, bei einer Flasche Bino d'Asi eine Partie Visket zu spielen.

Gruner führte Theodore, er und Elisabeth unterhielten das Mädchen in einer so fesselnden und interessanten Weise, daß jede Müdigkeit ihr fern blieb, trotzdem der Weg ein ziemlich weiter war.

Sie kehrten erst kurz vor dem Abendessen zurück und fanden die Beiden in Hallstädts Zimmer noch immer beim Kartenspiel.

Das Spiel mußte jetzt abgebrochen werden. Hallstädt legte die Karten hin und Griesheim verließ ihn mit der Erklärung, daß er zu jeder Zeit bereit sei, Revanche zu geben.

„Das hätte vermieden werden müssen!“ zürnte Gruner, als er sich mit seinem Schwager allein befand; „die Verabredung, die wir gestern Abend trafen, scheinst Du schon vergessen zu haben.“

„Was mußte vermieden werden?“ fragte Griesheim kühl.

„Das Kartenspiel! Du hast natürlich gewonnen?“

„Bah, eine Kleinigkeit, zehn Partien zu fünf Franken — ist nicht der Rede werth.“

„Mir kannst Du den ganzen Spaß verderben.“ Griesheim warf das Haupt zurück, ein trotziger Zug umzuckte seine Mundwinkel.

„Du wirst nicht verlangen, daß ich so große Rücksichten auf Dich nehmen soll,“ sagte er in barschem Tone; „um Deine Projekte kann ich mich nicht kümmern, es sind Privatwede, von denen ich nichts habe.“

„Willst Du feindlich mir entgegentreten?“ fuhr Gruner auf.

„Nein, das liegt nicht in meiner Absicht, aber ich will mir auch die Hände nicht binden lassen. Verfolgen wir in dieser Angelegenheit unsere eigenen Wege, das ist nach meiner Ansicht das Beste.“

Griesheim wandte mit diesen Worten seinem Schwager den Rücken und ging in den Speisesaal, in dem Hallstädt und die Damen schon an der Tafel Platz genommen hatten.

Auch heute zogen Vater und Tochter, Ermüdung vorschüßend, sofort nach dem Abendessen sich zurück. Ihre Zimmer lagen nebeneinander, die Thür, die sie miteinander verband, war offen.

Theodore trat in das Gemach ihres Vaters, der langsam auf und nieder wanderte.

„Hast Du Entdeckungen gemacht?“ fragte sie leise. Er war stehen geblieben, über sein hageres Gesicht glitt ein dunkler Schatten.

„Eine, die mir genügt,“ erwiderte er; „sie liefert mir den Beweis, daß die Mittheilungen Deiner Freundin sich auf Thatsachen stützen.“

„Und welche Entdeckung ist es?“

„Kannst Du schweigen?“

„Muß ich es nicht, wenn ich meinen Zweck erreichen will?“

„Ja, freilich, und es wäre auch gefährlich, über meine Entdeckung zu plaudern, so lange überführende Beweise fehlen. Griesheim spielt mit gefälschten Karten.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Heimath.

Die Heimath! Ach, welch ein Strahlenkranz von Poesie liegt auf diesem einen Wort, das für Jeden seine heile Bedeutung hat und behält von der Wiege bis zum Grabe. — Mag uns das Leben hinauf geführt haben zu der höchsten Staffel der sozialen Leiter, oder hinab in jene dunklen Tiefen des Menschenlebens, wo nur die Armuth, das Elend mit unerbittlicher Grausamkeit sein Szepter führt. — Die Liebe zu dem Plätzchen, wo unsere Wiege gestanden, über der lieb Mütterchens Augen gewacht und des Vaters Blick sich sinnend geneigt, lebt treu und lebendig in jedes Menschen Herzen, und je weiter die räumliche Entfernung ist, die uns von dieser Stätte trennt, je glühender umgibt unsere Sehnsucht sie mit der Glorie des Schönen, des Lieblichen. — Und — es giebt ja auch nichts Heiligeres für uns auf Erden, als das Mutterherz — die nimmer und nimmer rastende Mutterliebe, die mit uns duldet und trägt, die alles Leid, das uns wiederfährt, doppelt empfindet und versteht. In der Heimath haben wir unsere ersten Freundschaften geknüpft, und — vielleicht auch den ersten Liebesträum geträumt. Ja die Heimath! — Und wenn sie uns auch nichts mehr bieten kann, kein liebes treues Menschenherz mehr und keine Mauer, die die Räume umschließt, in denen wir zuerst mit Kindesallern nach dem bunten Tand gegriffen, mit welchem die Eternliebe unser junges Herz erfreut, und wo wir dann den Idealen entgegengetrebt, die jede junge Seele sich einmal schafft, sondern nur noch drängen — auf dem stillen Friedhof — eine Reihe grünüberwucherter Hügel, unter denen unsere Lieben einem besseren Leben entgegenschlummern, nach der Heimath zieht es uns doch, und es ist, als wenn unsichtbare Fäden uns immer, immer noch mit der Heimath verknüpfen, selbst wenn der Schnee des Alters auf unserem Haupte liegt, die Gestalt sich beugt und viel, viel Furchen — das Leid und der Kummer graben sie so tief, — unser Antlitz durchziehen. Ich möchte heim, noch einmal heim, ehe Gott mich abrufst, sagt der zitternde Greis, und wenn die alte Frau, um deren Sterbebette Kinder und Enkelkinder tief bewegt stehen, den letzten Augenblick entgegenkitt, dann flüstert sie wohl, im Blicke schon die Verklärung eines besseren Seins: Grüß mir auch die Heimath, Kinder, wenn Euer Lebensweg Euch einmal nach dem lieben Städtchen führt, wo ich geboren und erzogen wurde, ach, ich hätte es auch wohl gern noch einmal gesehen. — Ja, in der Heimath wurzelt unser Sein, und wenn wir draußen in der Fremde, wohin uns das Schicksal verschlagen, viel liebe Freunde erworben, sie alle sind vergessen, wenn plötzlich zwischen ihnen ein Gesicht sich zeigt, das der Heimath entstammt, vielleicht ein Gesicht, an dem wir selbst noch dabeim gleichgültig vorüber gegangen.

„Wie geht es in der Heimath?“ — Das ist eine Frage, deren Beantwortung wir mit einem Interesse ohne Gleichen entgegensehen, und mit angepannter Aufmerksamkeit lauschen wir dem Bericht des Landmannes, es giebt ja nichts, was uns langweilen könnte in seiner Erzählung, denn der Schauplatz derselben ist ja — die Heimath! Ach, die Heimath, die liebe traute Heimath — Gott segne sie viel — viel tausendmal.